

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **23 (1901)**

Heft 38

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

23. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.



Motto: Immer freie zum Gange, und laß dich selber kein Ganges werden, als du selbst Glück suchst an ein Ganges bis an!

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 6.—
Halbjährlich „ 3.—
Ausland franco per Jahr „ 8.30

Gratis-Beilagen:
„Koch- u. Haushaltungsschule“
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt“
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger,
Wienerbergstraße Nr. 7.
Telephon 376.

Insertionspreis.
Per einfache Petitzeile:
Für die Schweiz: 25 Cts.
„ das Ausland: 25 Pfg.
Die Reklamezeile: 50 „

Inzuge:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Annahme-Expedition:
der „Schweizer Frauen-Zeitung“.
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckeret Mercur entgegen.

St. Gallen

Sonntag, 22. Sept.

Inhalt: Gedicht: Die Liebe ist ein Edelstein. — Die Stellung der Frau im Entwurf eines Schweizer. Zivilgesetzbuches (Schluß). — Das Temperament. — Zur Frauenfrage (Fortf.). — Die Sonne als Krankheitsverhüter. — Geisteskrankheit unter den Lehrerinnen. — Memento! — Hypnotische Suggestion bei der Trunksucht. — Straßensprünge mit Petroleum. — Sprechsaal. — Feuilleton: Die Pensionärin. — Beilage: Abgerissene Gedanken. — Briefkasten. — Redaktionen und Inserate.

Die Liebe ist ein Edelstein.

Die Liebe ist ein Edelstein,
Sie brennt jahraus, sie brennt jahrein
Und kann sich nicht verzehren;
Sie brennt, solange noch Himmelslicht
In eines Menschen Aug' sich bricht,
Um drin sich zu verklären.
Und Liebe hat der Sterne Macht,
Kreist siegend über Tod und Nacht,
Kein Sturm, der sie vertriebe!
Und blitzt der Haß die Welt entlang,
Sie wandelt sicher den alten Gang,
Hoch über den Wolken, die Liebe!

Georg Serwegh.

Die Stellung der Frau im Entwurf eines Schweizer. Zivilgesetzbuches. (Schluß.)

2. In zweiter Linie spricht für die Güterverbindung das Bedürfnis nach einer einheitlichen ehelichen Wirtschaft, während die Gütergemeinschaft darüber hinaus und die Gütertrennung umgekehrt nicht weit genug geht. Bei unsern Bauern mit mittlerem und kleinem Gewerbebetrieb, bei den Handwerkern und Geschäftsleuten der Mittelklasse überhaupt, läßt es sich gar nicht denken, daß eine getrennte Wirtschaft durchgeführt wird. Der eine Acker kann sehr wohl dem Bauer, der andere der Bäuerin gehören, allein eine getrennte Verwaltung ist für die beiden nicht möglich, und würde man heute die Gütertrennung für diese Verhältnisse einführen, so hätte man morgen doch wieder die wirtschaftliche Vereinigung vor sich, nur mit dem Unterschied, daß diese dann wie unter beliebigen Geschäftsleuten auf der gewöhnlichen Vertragsgrundlage beruhen und der Ehefrau keine Sicherheit darbieten würde. Die Gütertrennung empfiehlt sich sehr wohl für die hochbegüterten Klassen und überhaupt für Verhältnisse, wo Frauengut für die eheliche Wirtschaft gar nicht notwendig ist, sowie für die Vermögenslosen, die von ihrem Arbeiterverbe leben und bei denen die Frau

regelmäßig durch ihren persönlichen Verdienst die Familie ernähren hilft. Für diese beiden Klassen kann die Gütertrennung als das den Bedürfnissen entsprechende System anerkannt werden. Jene können sie bei sich einführen auf dem Wege des Ehevertrages (269), und diesen hilft die Bestimmung, wonach der Arbeiterverbe der Ehefrau ihr Sondergut und damit ein güterrechtlich getrenntes Vermögen bildet (213 und 214). Für die große Masse des schweizerischen Mittelstandes dagegen bedarf es der wirtschaftlichen Einheit des ehelichen Vermögens, wie sie durch die Güterverbindung dargeboten wird.

3. In dritter Linie ist zu beachten, daß eine jede subsidiäre Gesetzesregel dasjenige vorzuschreiben hat, was am wahrscheinlichsten den Anschauungen und dem Willen der Beteiligten entspricht. Dies aber kann unter Ehegatten nicht die Trennung und nicht die Unabhängigkeit sein. Denn Mann und Frau stehen einander nicht gegenüber wie zwei wildfremde Geschäftsleute, sondern man darf vermuten, daß die Ehefrau, von der richtigen ehelichen Gesinnung befeuert, mit allen ihren Kräften dem Ehemann beistehen und helfen werde. Wo sie mithin keinen andern Willen äußert, d. h. keinen Vertrag geschlossen hat, kann man annehmen, daß sie ihr Gut dem Manne anvertrauen werde. Es ist dies der normale Zustand, und eben deshalb muß er auch als subsidiäres Recht anerkannt werden. Freilich gibt es Verhältnisse genug, bei denen die Ehefrau ihrem Manne dieses Vertrauen nicht entgegenbringen kann; allein daraus gewinnt man nicht eine Rechtfertigung der allgemeinen Einführung der Gütertrennung, sondern das einzige, was daraus begründet werden kann, ist eine Weigerung der Frau, ihr Vermögen dem Manne ohne Sicherstellung herauszugeben (233) und wenn diese Sicherstellung nicht erfolgt, die gerichtliche Gütertrennung (204).

Gerade weil die Uebergabe des Frauengutes an den Ehemann durch das persönliche und wirtschaftliche Verhältnis der Ehegatten in der großen Mehrzahl der Ehen als geboten erscheint, darf der Gesetzgeber denn auch der Ehefrau im Konkurse und bei der Pfändung des Ehemanns ein Vorrecht einräumen (239).

c) Mit der Auflösung der Ehe zerfällt auch das eheliche Vermögen in seine Bestandteile und erhält nach den Vorschriften des Entwurfes die Frauenseite das Frauengut und die Mannesseite das Mannesvermögen (340 f.). Hier zeigt sich dann namentlich die Verantwortlichkeit des Ehemannes, indem er das nicht mehr vorhandene Frauengut aus seinem Vermögen ersetzen muß,

so bald er nicht das eigene Verschulden der Frau oder einen Unglücksfall als Ursache des Verlustes beweisen kann (240 und 243). Zur Ausgleichung für diese Verantwortlichkeit wird zumeist dem Ehemann der Gewinn zugewiesen, der während der Ehe gemacht wird. Allein es darf doch nicht außer Betracht fallen, daß dieser Zugewinn unter Umständen durch die Arbeit der Frau oder aus den Einkünften des Frauengutes gemacht worden sein kann, und für diesen Fall erfordert es die Billigkeit, daß der Frau und ihren Nachkommen ein verhältnismäßiger Anteil an diesem Gewinn zugewiesen werde. Der Entwurf sieht dieses in der Weise vor, daß die Ehegatten sich beliebig über die Beteiligung an einem solchen Vorschlag verabreden können, und ist von ihnen nichts darüber festgestellt worden, so sollen die Ehefrau und die Kinder einen verhältnismäßigen Anteil von Gesetzes wegen beanspruchen können (242). Den engeren Verwandten der Frau wird dieses Recht nicht zugestanden.

Zu diesem Anspruch aus ehelichem Güterrecht, und zwar bei allen Güterständen, kommt ein Erbrecht des überlebenden Ehegatten am Vermögen des verstorbenen. Dieser Anspruch geht, wenn Nachkommen die nächsten Erben sind, auf die lebenslängliche Nutzung an die Hälfte, während die andere Hälfte bis zum 20. Altersjahr der Kinder in der elterlichen Nutznießung verbleibt (320). Sind Eltern oder Geschwister oder deren Nachkommen die nächsten Erben, so erhält der Ehegatte ein Viertel zu Eigentum und drei Viertel zu Nutznießung und in Konkurrenz mit Großeltern, Oheimen und Tanten oder deren Nachkommen die Hälfte zu eigen und die Hälfte zu Nutznießung. Hinter diesen aber erbt der Ehegatte den ganzen Nachlaß (489).

Wird eine Ehe durch Scheidung aufgelöst, so besteht kein Erbrecht mehr. Der schuldlose Ehegatte kann aber verlangen, daß die zerstörten Anwartschaften durch eine billige Entschädigung ausgeglichen werden (174 und 177).

III.

Ueber das Recht der ehelichen Mutter braucht nicht ausführlich gesprochen zu werden. Nur eines, das alles Wesentliche in sich schließt, sei angeführt. Die geltenden Gesetze versagen vielfach der Mutter nach dem Tode des Vaters jeden maßgebenden Einfluß und der Vormund verfügt z. B. über die Erziehung der Kinder und erteilt den Ehekonsens. Der Entwurf bekennt sich dem gegenüber zu dem Grundsatze, daß Vater und Mutter an ihren Kindern eine gemeinsame elterliche Gewalt zustehen (300). Solange nur eines

der Eltern lebt, soll eine Vormundschaft nicht stattfinden (395), und der Tod eines der Eltern hat nur insofern Einfluß, als die vormundschaftliche Aufsicht in diesem Falle eine gewisse Steigerung erfährt (318). Pflichtvergessenen Eltern gegenüber soll die ganze Strenge des Gesetzes gehandhabt werden. In schweren Fällen kann dies zur Entziehung der elterlichen Gewalt führen (313 f.)

Mit dieser Hervorhebung der wichtigsten, die Frau in besonderem Sinne betreffenden Bestimmungen des Entwurfes sollte die Richtung einigermaßen deutlich gezeichnet sein, nach welcher das projektierte Gesetzgebungswerk für die schweizerischen Frauen ein schweizerisches Recht zu begründen versucht. Man hat nicht ohne Grund schon von einem Typus der Schweizerin gesprochen — er ist vorhanden und erwartet von der Gesetzgebung anerkannt und geschützt zu werden. Danach soll und darf das schweizerische Recht mit einer thätigen und sichtenfüllen Frau rechnen, die mit großer Hingebung ihrer Lebensaufgabe nachgeht. Es soll ihre Rechts- und Handlungsfähigkeit voll und ganz anerkennen. Zugleich aber soll es ihr auch als Ehefrau und Mutter eine Stellung schaffen, in der sie das Wohl der ehelichen Gemeinschaft und der ganzen Familie, ohne Ablenkung durch untergeordnete Nebenwede, in einträchtigem Zusammenwirken mit dem Manne zu pflegen und zu fördern vermag. Sie will, wenn sie verheiratet ist, nicht zugleich ledig sein. Ihr gefestigtes Recht wird dazu beitragen, den Geist zu erhalten und immer neu zu schaffen, der in der Familie, nach alter Erfahrung, die Grundlage der Staates aufrecht erhält!

Das Temperament.

Von seinem Temperament ist der Mensch so zu sagen abhängig, das entscheidet vielfach seine künftige Lebensstellung, sein Schicksal. Was bei Kindern am meisten Anlaß zur Bestrafung gibt, das sind seine Temperamentsfehler, und es braucht ein gutes Stück Selbsterkenntnis und Selbstbeherrschung auch für gebildete und denkende Eltern, um nicht gerade diejenigen Fehler an den Kindern ungebüdig und unverständig zu bestrafen, die fortgesetzt als Folge und Ergebnis des als elterliche Mitgabe ins Leben empfangenen und so unendlich schwer zu regierenden und bekämpfenden Temperaments sich bemerkbar machen. Der Psychologe Davis hat das Temperament in Beziehung zur Berufswahl und Berufstätigkeit zum Gegenstand seiner Untersuchungen gemacht, und seine Ausführungen sind bemerkenswert genug, um zum Nachdenken anzuregen und manchem um seiner Fehler willen fortgesetzt Angeschuldigten eine gerechtere Beurteilung derselben einzutragen. Davis sagt u. a., daß nervöse Menschen eine leichte Beschäftigung verlangen, phlegmatische eine anstrengende Thätigkeit. Der phlegmatische Typus des Temperaments ist scheinbar ausgezeichnet durch das Vorhandensein aufgespeicherter Energie in den Muskeln und Nervenzellen. Diese angesammelte Energie verlangt eben nach Ausnutzung. Der nervöse Mensch hat weniger Energie in Reserve, dafür aber hat er sie zum Gebrauch schneller bei der Hand. Es ist nicht schwer, diese Grundsätze auf die körperliche Beshäftigung im praktischen Leben anzuwenden. Sie lassen es notwendig erscheinen, daß jede Person ihr eigenes Temperament durch Versuche und Beobachtungen kennen lernt und unter Nacht hält. Davis ist der Ueberzeugung, daß seine Beobachtungen über das Verhältnis zwischen Temperament und Thätigkeit bei der Erziehung beachtet werden müßten. Versuche haben gezeigt, daß bei der Entwicklung von Körperkraft geistige Faktoren in erheblicherem Grade mitwirken, als solche der Muskelbeschaffenheit. Wie man auch über den Wert solcher Anschauungen denken mag, so kann doch schwerlich bezweifelt werden, daß eine völlig gleiche Behandlung einer ganzen Klasse von Schülern mit Notwendigkeit dazu führen muß, daß einige geschädigt werden, indem diesen eine Thätigkeit zugemutet wird, die von ihrem Temperament entweder gar nicht oder nur mit Schwierigkeit

und Unbehagen geleistet werden kann. Davis spricht es nicht geradezu aus, aber er ist wohl der Ansicht, daß phlegmatische und nervös veranlagte Menschen gesondert unterrichtet werden sollten.

Zur Frauenfrage.

(Fortsetzung.)

Welches sind nun die Berufe, an die wir da beispielsweise denken können? Da ist zunächst der Diakonissenberuf; derselbe ist trotz der großen Ausdehnung, die er bereits erfahren hat, noch außerordentlich aufnahmefähig und gäbe noch immer vielen Tausenden von jungen Mädchen Gelegenheit, wo sie sich in einer, dem weiblichen Naturell durchaus angemessenen Weise bethätigen können, zugleich eine geachtete Stellung besäßen und für ihre alten Tage einen sorgenlosen Lebensabend hätten; dazu werden hier der Menschheit wirklich unschätzbare Dienste erwiesen.

Im Anschluß hieran könnte man zugleich an die mehr weltliche, freiwillige Krankenpflege denken. Es gibt viele junge Mädchen, die aus gewissen Gründen nicht gern Diakonisse werden möchten, und doch sonst Lust und Geschicklichkeit zur Krankenpflege haben, junge Mädchen, die auch darauf angewiesen sind, sich und alte oder hilflose Angehörige zu erhalten. Man mache also auch damit den Versuch; nur sehe man darauf, daß diese Mädchen nicht vollkommen schuß- und haltlos in das Meer der freien Konkurrenz geworfen werden; denn wir haben gesehen, wie nötig gerade das Weib Anlehnung an irgend eine Autorität hat, die ebenso schützend für sie eintritt, als ordnend und leitend ihr die Wege weist.

Weiter kann man an den Lehrerinnenberuf denken; wohl bleiben die Bedenken, denen bereits Ausdruck verliehen wurde, auch ferner stichhaltig — doch stehen wir augenblicklich in einer Zeit, in der wir nicht absolut nach diesen Maßstäben und Rücksichten verfahren können; außerdem müßten dann die Klassen bedeutend verkleinert, überschaubarer gestaltet werden; damit wäre dann freilich auch festgestellt, daß der Gehalt entsprechend verringert würde.

Wir können des ferneren an Kindergärtnerinnen, an Hausbeamtinnen aller Art denken, auch an solche Frauen, die vorübergehend bei etwaiger Verhinderung der Frau des Hauses die Leitung des Haushaltes, die Pflege der Kinder übernehmen; gerade dieser Beruf wäre noch rechter Ausdehnung und aller Berücksichtigung wert. Ebenso wäre noch eine Fülle von Berufen zu nennen, welche die Frauen teilweise schon erobert haben, teilweise noch für sich mit Beschlag zu belegen denken; doch sehr viele derselben haben den Nachteil, daß sich für sie schon genügend männliche Bewerber finden. Hier käme es jedoch darauf an, wenigstens vorschlagsweise, solche Berufe zu nennen, für die ein gewisser Mangel an Bewerbern vorliegt, namentlich solche Berufe, die noch entwicklungsfähig wären, die zugleich noch wenig von dem männlichen Geschlecht in Anspruch genommen wären und dem Weibe hinreichend freien Spielraum ließen. Vor allem würde es gelten, sein Augenmerk auf neue Berufszweige zu werfen und sie — noch ehe der Mann seine Hand darauf gelegt hat — für das Weib mit Beschlag zu belegen. Das alles ist freilich der ganzen Natur der Sache nach schwierig, da kein Mensch die Gegenwart nach seinen besondern Wünschen, Bedürfnissen und Berufe schaffen kann. Aber einige von den Berufsarten, bei denen die obigen Bedingungen zutreffen, und die zum Teil schon längere Zeit von der Frauenwelt erstrebt worden sind, mögen hier namhaft gemacht werden:

Da ist zuerst die Obstbau- und Gartenpflege mit Obst- und Gemüseverwertung, sowie die Geflügel- und Kaninchenzucht; Buchhalterinnen für die Anstalten der innern und äußern Mission; Polizeimatronen und Gefängniswärterinnen; auch Pflegerinnen in Irrenhäusern; Fabrik- und Gewerbeinspektorinnen, Armen- und Waisenpflegerinnen u. s. w. Doch ist es überhaupt nicht sehr fruchtbar, eine größere Reihe von Berufen aufzuzählen, die für das Weib geeignet wären; die realen Verhältnisse würden leicht alles anders gestalten; hier kommt alles auf die Erfahrungen

an, die man gemacht hat, ebenso auf Bedürfnisse und Aufgaben, die sich im Laufe der Zeit oft ganz plötzlich und unvermittelt herausstellen pflegen. Für das Nächste genügt es, wenn überhaupt nur der Wille vorhanden ist, den brach liegenden weiblichen Arbeitskräften neue Gebiete zu eröffnen, in denen sie der Gesamtheit dienen und sich eine gewisse Selbständigkeit erwerben können.

Aber hiemit würde die Entwicklung noch nicht ihr Ende erreicht haben.

Zu dem allem bedürfte es einer ganzen Reihe von Schulen und Anstalten, in welchen den jungen Mädchen die für all diese Berufe notwendigen Kenntnisse mitgeteilt würden. Das wären zuerst die oben bereits erwähnten Haushaltungs- und Fortbildungsschulen; die könnten bei richtiger Erfassung ihrer Aufgabe und bei zweckmäßiger Organisation — in noch viel größerer Zahl errichtet werden, und zwar nicht nur in größeren Städten, auch nicht nur in Industriezentren, sondern größere Ortschaften auf dem Lande wären dazu ebenso wohl geeignet. Womann mit solchen Anstalten Ernst gemacht hat und über die ersten Schwierigkeiten hinausgekommen ist, wirken dieselben mit vielem Segen. Und wenn sich dieselben thätlich an bereits bestehende, einem bestimmten Zweck dienende Veranstaltung anlehnen konnten — in sehr vielen Fällen könnten und müßten es selbständige Unternehmungen werden.

Desgleichen wären dazu Häuser notwendig, in denen die Bewerberinnen noch umfangreicher als bisher in der Kinderkammer und Krankenpflege unterwiesen würden, Einrichtungen, wo sie rationell in die Obstbau- und Gartenpflege, in die Geflügelzucht eingeführt, mit der landwirtschaftlichen Buchführung bekannt gemacht würden; wo sie ferner die Grundzüge der Volkswohlfahrtspflege, Gesetze und Handhabung der Armen- und Waisenpflege, Befugnisse und Kompetenzen der Fabrikinspektorinnen kennen lernen könnten und ähnliche Veranstaltungen.

Würden die Frauen erst einmal die Zulassung zu all' diesen Berufen erhalten haben, so könnte es wohl als Pflicht des Staates hingestellt werden, dergleichen Anstalten ins Leben zu rufen; denn die Gesamtheit würde immer größeren Schaden leiden, wenn ein so großer Teil der Bevölkerung, wie ihn das weibliche Geschlecht repräsentiert, sich dauernd in unleidlichen Verhältnissen befände, und vergeblich versuchen würde, denselben zu entgehen. Und ebenso, wie der Staat die jungen Männer mit den Kenntnissen ausrüstet, die sie für das Leben brauchen, und zu dem Zweck die erforderlichen Anstalten gründet, so sollte er auch dem weiblichen Geschlecht, soweit es darauf angewiesen ist, es ermöglichen, sich die Kenntnisse zu erwerben, derer es zur Zeit bedarf, um im Leben bestehen zu können. Wenn es der Staat jedoch nicht für thätlich oder nötig erachtete sollte, solche Veranstaltungen selber ins Leben zu rufen, so sollte er einzelne Kommunen und Vereine, die ähnliche Anstalten zu gründen beabsichtigen, dabei unterstützen; nötigenfalls müßten diese selbständig vorgehen, um dadurch den Staat vielleicht später zur Nachfolge zu veranlassen. Bei einer ganzen Zahl von Berufen bedürfte es jedoch gar nicht solch kostspieliger Veranstaltungen — da könnten die Mädchen genau so wie die gleichaltrigen jungen Männer, bei dem betreffenden Geschäftsinhaber in die Lehre gehen. Und im Grunde hindert sie auch nichts, das heute schon zu thun. In Schweden sind schon viele Berufe von der Frau in Anspruch genommen, die bei uns noch allein dem Manne zukommen.

Auf diese Weise hätten wir einen Grundstock und Unterbau erhalten, über dem sich, wenn das weibliche Geschlecht thätlich dasjenige ist und vermag, das es heute zu sein und zu können beansprucht, bald ein umfangreicher Aufbau erheben würde. (Fortf. folgt.)

Die Sonne als Krankheitsverhüter.

Im Volke herrscht von alters her der Brauch, Kleider oder Betten, besonders von Kranken und Verstorbenen, zu sonnen. Freilich geschieht dies wohl nur im Gedanken, dadurch das Lüften zu befördern und schlechte Gerüche schneller zu entfernen. Dies wird auch ganz unzweifelhaft erreicht. Aber die wirklich desinfizierende Kraft der Sonne ist erst von Professor

Esmerich in Kiel durch zahlreiche Untersuchungen bewiesen worden. Er setzte Kleider, Betten, Möbel, Felle, Wäsche u. dgl. mit den verschiedensten Krankheitserregern den Sonnenstrahlen aus und untersuchte dann alle Stunden, ob und wieviel Krankheitserreger noch vorhanden waren. Die Resultate erwiesen sich als überaus günstig. Namentlich die Choleraerreger wurden nicht nur an der Oberfläche, sondern auch in den tiefsten Schichten der Betten u. s. w. sehr schnell durch die Sonne getötet. — Darum sind auch die Schlafzimmer stets einer möglichst ausgiebigen Besonnung auszusetzen und nicht etwa durch dicke Vorhänge in dunkle Grabgewölbe zu verwandeln. Auch wird man gut thun, Kamm, Bürste, Zahnbürste, Handtuch, Waschlappen oder Schwamm nach jedem Gebrauch auf das Fensterbrett oder an andere sonnenbeschienene Plätze zu legen, weil dadurch nicht nur der feuchte, muffige Geruch alsbald entfernt, sondern auch den Krankheitserregern ein sehr günstiger Ansiedlungs- und Nährboden entzogen wird. Wenn man eine mehrstündige Besonnung als Desinfektionsmittel häufiger anwendet, dann wird es nicht mehr so oft als bisher vorkommen, daß in der Familie Unreinheitskrankheiten ganz plötzlich auf schier unerklärliche Weise auftreten.

Geisteskrankheit unter den Lehrerinnen.

Professor Zimmer berichtet, daß ihm beim Besuch verschiedener Irrenanstalten aufgefallen sei, daß verhältnismäßig viele und ernst erkrankte Lehrerinnen unter den Geisteskranken sich befänden. Diese Beobachtungen gaben Professor Zimmer Veranlassung, eine Umfrage bei sämtlichen Irrenanstalten in Deutschland, Oesterreich, der Schweiz und Rußland zu veranstalten, die zwar nicht von allen, jedoch von einem großen Bruchteil beantwortet ist. Das Resultat ist, daß auf 80 bis 90 weibliche Geisteskranken eine Lehrerin kommt. Da in Preußen nach der letzten Zählung auf je 350 Frauen eine angestellte Lehrerin entfällt, so ergibt sich, daß die psychische Gefährdung der Lehrerinnen diermal so groß ist, als sie nach dem Durchschnitt der Frauengefährdung sein würde. Noch schlimmer steht es mit den jungen Mädchen, die in der Vorbereitung zum Lehrerberuf stehen. Diese sind nach der Ansicht des Professor Zimmer etwa zehnmal so viel psychisch gefährdet als die Frauen überhaupt. Der genannte Autor erklärt weiter: „Wenn Telephonistinnen und Verkäuferinnen nervös werden, so nimmt das nicht wunder; denn ihre Tätigkeit findet keine Resonanz im Frauengemüt. Aber wenn die Lehrerinnen thätig sind, der Natur der Sache nach so recht dem Frauengemüt entsprechend, durch dies oder jenes ungewöhnliche in Vorbildung und Ausübung gefährdet wird, dann gibt es allerdings viel zu denken.“

Memento!

Als ein Zeichen ungesunder wirtschaftlicher Verhältnisse gibt nachfolgendes in einem Wiener Tageblatt erschienene Interjat zu denten:
 „Sehr treuer Diener, 30 Jahre alt, mit langen Zeugnisse, bester Nachfrage, bittet um recht dauernden Platz, ist nett, geschickt, sympathisch, kann kochen, näht gut, auch neue Wäsche, auch schon bügeln, geht auch ganz allein zu ein oder zwei Herren oder älterer Herrschaft, erwidert gute Behandlung. Gültige Zuschriften zu richten an Diener Josef, St. Andrea, Nr. 8, Triest.“
 Auch in Amerika ist der männliche Haus-, Zimmer- und Küchenbesorger schon keine seltene Erscheinung mehr, und es wird konstatiert, daß diese Angestellten ihre Pflichten ebenso gut, wo nicht besser, erfüllen, als die weiblichen Bediensteten, die durch Flüchtigkeit und Launenhaftigkeit den Herrschaften oft das Leben sauer machen. Ob wohl die Aera der verehrten Welt beginnt? Unsere Mädchen drücken sich von der Hausarbeit weg, sie gehen in die Fabriken, suchen Bureaustellen, gehen als Reisende, lernen männliche Gewerbe und studieren, währenddem die Männer schon Rot haben, in diesen Branchen noch ihr gutes Auskommen zu finden, und derweil sucht das Haus umsonst nach weiblichen Angestellten und müssen Männer die spezielle Frauenarbeit thun, um überhaupt Arbeit zu bekommen. Was soll noch daraus werden?

Hypnotische Suggestion bei der Trunksucht.

Die Behandlung Trunksüchtiger durch hypnotische Suggestion, zuerst angewandt von Professor Forel, ist auch am Dresdener Stadt-Irrenhaus mit Erfolg versucht worden. Der ärztliche Leiter der Anstalt, Dr. Ganter, äußerte sich darüber in einem Vortrag auf der Jahresversammlung des Schiffschen Landesverbandes gegen den Mißbrauch geistiger Getränke zu Döbeln wie folgt: Viele Trunksüchtige sind, sobald erst durch die Enthaltung die größten Folgen der Alkoholvergiftung sich verloren haben, der suggestiven Behandlung außerordentlich zugänglich, verfallen leicht in hypnotischen Schlaf und lassen sich durch sorgfältige, nach ihrer Individualität eingerichtete suggestive Behandlung stark beeinflussen; es gelingt auf diese Weise, das ängstliche, unruhige Wesen, die Unsicherheit, das Schwanken in ihrem Entschlusse zum Schwenden zu bringen, ihnen Sicherheit zu geben und nicht nur die Festigkeit des Entschlusses zu steigern und ihr Selbstvertrauen zu wecken, sondern geradezu ihnen einen Trieb zur Enthaltung vom Alkohol einzupflanzen.

Strafensprühung mit Petroleum.

In Kalifornien ist jetzt auf Anraten mehrerer Gesundheitstechniker ein Mittel zur Beseitigung der Staubplage versucht worden, das sich vorzüglich bewährt hat und nimmehr zur allgemeinen Einführung kommt. Durch die Besprühung mit Petroleum sind die Straßen im Sommer vollkommen frei von Staub, und im Winter entfehlt keinerlei Morastbildung. Die Wirkung ist so anhaltend, daß eine solche Besprühung überhaupt nur dreimal im Jahre zu erfolgen braucht. Das Petroleum muß zuerst warm gemacht werden und wirkt um so besser, je schmerz es an Bestandteilen ist; die billigste Qualität eignet sich demnach am besten hierfür. Der unangenehme Geruch ist nach einigen Tagen ganz verschwunden.

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellen-gesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 6051: Wie kann stark kalkhaltiges Wasser weich gemacht werden? Unsere Gefäße, worin Wasser gefocht wird, setzen innert kurzer Zeit eine dicke Kruste von Wasserstein an, werden dadurch zum Kochen von Speisen unbrauchbar und lassen sich nicht gehörig reinigen. Ich wäre für freundliche Angabe eines sichern Mittels sehr dankbar.
 Eine Leserin in S.

Frage 6052: Was hält sich solider im täglichen Gebrauch: Mittelgeräte oder solche von sogen. Kaiserzinn? Für gültige Mitteilung von Erfahrenen dankt zum voraus bestens
 Eine Unzufriedene.

Frage 6053: Meine Tochter ist als Hausmädchen in einer Familie bedienstet, wo die Hausfrau mit samt dem Herrn mehrere Wochen abwesend war. Als Stellvertreterin war eine Tante des Herrn bestellt worden, und meine Tochter, sowie die zweimal wöchentlich zur Arbeit kommende Fuß- und Wasfrau waren angewiesen, sich in jedem Stück zu unterziehen und die gegebenen Anweisungen zu befolgen. Meine Tochter fühlte sich zuerst getränkt, daß man ihr das Zurauen des selbständigen Arbeitens nicht schenkte, wo sie doch so gerne alles aufs beste würde besorgt haben. Doch fügte sie sich willig und verkümmerte keine ihrer Pflichten, wenn ihr auch manches nicht gefiel, was die Stellvertreterin anordnete und that. Es geschahen Dinge, wodurch die Herrschaft empfindlich geschädigt wurde und die man nicht einmal von einem Fremden erwartet haben würde. Meine Tochter äußerte sich aber zu niemand darüber. Als die Hausfrau zurückkehrte, erfuhr meine Tochter von derselben eine viel weniger freundliche Behandlung, als dies vorher der Fall gewesen, und an Stelle des üblichen Gesandtes erhielt sie die monatliche Kündigung mit der Begründung, daß die Frau sich anders einrichten wolle; auch das Zeugnis war verlegend kurz gefaßt, währenddem die Frau in den 1 1/2 Jahren, da meine Tochter bei ihr war, sich immer bestens aufrieben gezeigt hatte. Meine Tochter fühlt sich durch diese Entlassung recht getränkt und vermutet, daß die Verwandte der Frau, um ihre Geschäftsführung zu decken, auf irgend eine Weise gegen sie ausgesagt habe; doch will sie nicht in die Frau dringen, um zwischen den Verwandten keinen Verdruß zu machen; sie meint, die Wahrheit werde mit der Zeit schon an den Tag kommen. Ich aber vermag das fast nicht liegen zu lassen. Habe ich als Mutter nicht das Recht und die Pflicht, die Frau zur Rede zu stellen?
 Beidseitige Mutter in W.

Frage 6054: Wer wäre so freundlich und gültig, in Nachbendem guten Rat zu erteilen? Es ist für eine I. Freundin, eine junge Tochter, die ein trauriges Los hat. Sie hat ein arges Herzleiden, so daß ihr alle Beschäftigung verboten ist. Nun ist sie öfter mutlos und traurig, da sie einen sehr regen Geist hat und gerne eine Beschäftigung und somit einen kleinen Verdienst hätte. Sie besitzt eine prächtige Handschrift und könnte in dieser Art allein noch etwas leisten. Wäre nun jemand von den geehrten Lesern so gut, ihr Hilfe oder Rat zu erteilen? Herzlich dankt
 Eine Leserin.

Frage 6055: Ich bekomme beim etwas raschen Gehen immer das sogen. Milzkucken, ein ganz peinliches, krampfartiges Gefühl, das am Gehen hindert und zum Wanken nötigt. Welcher Ursache entstammt dieser sehr unangenehme Zustand, und wie ist er zu verhilfen? Für gültige Belehrung dankt bestens
 Eine junge Leserin.

Frage 6056: Würde vielleicht jemand aus dem geschätzten Leserkreise aus Erfahrung ein bewährtes Mittel gegen Schias? Hat wohl schon ein Leser oder eine Leserin dieses Blattes durch Fangobehandlung Heilung von diesem Leiden erlangt? Oder ist ein anderes Verfahren empfehlenswerter? Für gültige Auskunft besten Dank.
 Monnettin in S.

Frage 6057: Könnte mir eine der geehrten Leserinnen dieses Blattes erklären, wie die Witterer entstehen? Und ob es ein wirksames Mittel zur Beseitigung dieses Uebels gibt? Ich leide schon längere Zeit daran und wäre daher sehr dankbar, wenn mir jemand guten Rat zur Beseitigung des Uebels erteilen könnte. Ich habe schon gehört, es entstehe das Uebel aus mangelnder Reinhaltung der Haut, was aber bei mir nicht der Fall sein kann, da ich mich sehr oft mit Säbennichelfe wasche. Ich habe sonst einen weisen, zarten Teint, und hatte früher noch nie mit Hautunreinigkeiten zu schaffen. Für gute Belehrung wäre also sehr dankbar.
 Monnettin in S.

Frage 6058: Kann mir eine geehrte Leserin der „Schweizer Frauen-Zeitung“ eine Kochschule anempfehlen, wo eine Tochter vom besseren Stande die bürgerliche sowie die feine Küche gründlich erlernen und sonst in allen Haushaltungsgeschäften unterrichtet werden könnte? Ich habe schon oft von Kallien gehört oder auch von der Zürcher Kochschule Engelberger-Meyer. Kann mir jemand aus eigener Erfahrung mitteilen, welche der genannten Schulen für meinen Fall vorzuziehen wäre? Die Tochter braucht doch Kochen nicht als Beruf zu erlernen, nur für die eigene Haushaltung, und weiß ich also gar nicht, welche sich hierzu am besten eignet. Ich wäre für freundliche Rundergebung von Erfahrenen sehr dankbar.
 Eine Unentschlossene.

Frage 6059: Kann man durch irgend ein diätetisches Verfahren etwas dazu thun, daß die Kinder groß werden? Es ist nicht nur eine Liebhaberei, sondern ich habe an einem Freund erfahren, wie sehr der Mangel an Größe einem Mann im Leben mitspielen kann. Man erfährt nicht nur Einschränkung in der Berufswahl und kommt nicht zur vollen Geltung im Wettbewerb, sondern auch in der Wahl der Gattin wird man beschränkt, was noch am allerstärksten wiegt. Das Söhnchen dieses Freundes ist mir zur Erziehung übergeben worden. Das Kind ist für sein Alter sehr klein und — als Erbeil seiner Mutter — von bedeutlich zartem Gliederbau, so daß man, wenn nicht ganz wirkungsvoll eingeschritten werden kann, erwarten muß, daß das Kind nicht einmal des Vaters Größe erreichen wird. Das in seinen Resultaten wunderbare „Treiben“ der Pflanzen hat mich auf den Gedanken gebracht, ob nicht auch auf die jungen, noch wachsenden Menschen in dieser Art eingewirkt werden könnte? Oder gibt es bestimmte gymnastische Übungen, welche das Strecken der Glieder, also das Wachstum befördern? Ich hoffe, auf meine ernste Frage ebensolche Antwort zu erhalten und verdanke solche zum voraus herzlich.
 Frau C. W.

Frage 6060: Meine Schwester hat Bekanntschaft mit einem jungen Herrn aus einer geachteten Familie, deren sehnlichster Wunsch es ist, einer baldigen Verbindung entgegenzusehen. Unsere Eltern aber wollen nichts davon wissen, was sich aus folgendem Umstand erklärt: Dieser Herr ist nämlich Vater eines dreijährigen Knaben. Wir wissen, daß er von einem gemeinen Mädchen in die Falle gelockt worden ist; dieses benutzte die Gelegenheit angeht es eines Festes, und glaubte ihn dadurch zu einer Verbindung zwingen zu können. Leider gingen dem Herrn die Augen zu spät auf, und seine Eltern zogen vor, die Entschädigungssumme zu bezahlen. Unter keinen Umständen aber hätten sie die Einwilligung zu einer Verbindung gegeben. Daß er diesen Fehler schwer büßte, wissen wir auch. Gleichwohl wollen sich unsere Eltern nicht dazu verstehen, ihre Tochter einem solchen Manne zur Frau zu geben; sie behaupten, daß eine solche Ehe nie eine glückliche werde und daß das Unrecht sich rächen werde. Ich gebe das allerdings auch zu, aber wenn man doch eine Sünde ernstlich bereut, erlangt man Vergeltung. Das hat uns neulich wieder der vergangene Dant-, Fuß- und Bettag gelehrt. — Leider habe ich nun kürzlich vernommen, daß besagter Herr wieder ein ziemlich leichtes Leben beginnt. Meine Schwester liebt ihn trotz alledem und möchte ihn gerne aus den Klauen verlockender Freunde retten. Was soll ich ihr nun raten? Soll sie ein für allemal mit ihm abbrechen, oder soll sie abwarten, bis er zur wahren Einsicht kommt? Sie hat schon sehr viel gelitten, da die Verwandten auch dagegen sind. Nun möchte ich ihr einen guten Rat geben und wäre von ganzem Herzen dankbar, die Ansicht erfahrener Leserinnen darüber zu hören.
 Eine besorgte Schwester.

Antworten.

Auf Frage 6037: Wenden Sie sich vertrauensvoll an Herrn Dr. Bircher-Bener, dessen Adresse in letzter Nummer mangelhaft angegeben wurde.
 Fr. A.

Auf Frage 6042: Wenden Sie sich lieber Ihre Ersparnisse (und zwar so viel wie irgend möglich) in eine solide Ersparnistasse, wo Sie in Fällen von Not, die doch auch eintreten können, wieder etwas auf die Hand bekommen. Haben sich später Ihre Verhältnisse soweit befestigt, daß Sie vor wirklicher Not sicher sind, dann ist es Zeit, an eine Lebensversicherung zu denken.
 Fr. M. in S.

Auf Frage 6044: Es gibt Versicherungsgesellschaften, welche in Berücksichtigung der Verhältnisse äußerst loyal sind und bei denen man nicht in Angst geraten muß, daß sie eine schlimme Oeventualität in eigenem Nutzen und zum Nachteil ihrer Klienten ausbeuten werden. Wenn Sie mir Näheres mitteilen, so stelle ich meine langjährigen und vielfachen Erfahrungen recht gerne unentgeltlich in Ihren Dienst.
 Fr. M. in S.

Auf Frage 6045: Der obrigkeitliche Kantonschemiker wird sich ein Vergnügen daraus machen, die Verzinnung Ihrer Pfanne zu begutachten, aber sein Gutachten kostet mehr als die Verzinnung selbst. — Man gibt eine solche Pfanne eben nicht dem ersten besten herumziehenden Kesselflicker, sondern einem tüchtigen Kupferschmied; das bietet die beste Garantie.
 Fr. M. in S.

Auf Frage 6045: Die richtige Instanz zur sachgemäßen Untersuchung und Zerlegung ist hier der Kantonschemiker. Die Hausfrauen sollten diese Autorität viel mehr in Kontribution setzen, als es in Wirklichkeit geschieht. Es existiert zwar ein Verfahren für

Selbstverzinnung; aber ein als solid bewährtes Geschäft wird diese Arbeit doch tadellos und ungleich leichter ausführen. Viele Küchensken verstehen die verzinneten Pfannen auch gar nicht zu behandeln; sie setzen dieselben leer auf Feuer, lassen die Speifen andrennen darin und scheuern und kratzen ab, was sich eingebraunt hat. Sehen Sie einmal zu, wie es dieserseits bei Ihnen bestellt ist.

Auf Frage 6046: Gewiß dürfen Sie ganz ruhig allein oder in Begleitung von anderen Frauen und Kindern in jedes größere Restaurant eintreten und Ihren Kaffee bestellen, ohne daß Sie befürchten müssen, Aufsehen zu erregen. Im Ausland ist dergleichen schon seit 50 Jahren allgemein Sitte, in der Schweiz hat man sich auch schon lange daran gewöhnt, und niemand steht etwas Ungehöriges darin.

Auf Frage 6046: Eine Dame, die dersel philiströsen Jämmerlichkeiten und Engherzigkeiten mit ihrem sichern weiblichen Takt nicht die Spitze zu bieten versteht, die sich durch das Urteil von fleischlichen Klatschbasen in ihrem Ehen und Kassen beeinflussen und hemmen läßt, eignet sich nicht zur Erzieherin von jungen Söhnen und Töchtern. Es ist aber annehmbar, daß Sie durch die eingehenden Antworten den engherzigen und mit ihren Anschauungen noch in einem andern Jahrhundert stehenden Gesellschaftsbedamen und Sittenpächterinnen eine neue Norm zur Anschauung und zum Bewußtsein bringen wollten. Unbedingt angenehmer ist es natürlich, einen taktvollen und erfahrenen Herrn als Sachwalter bei sich zu haben, aber auch eine taktvolle ältere Dame ist sich und den ihr sich Anvertrauenden Schutz und Rückhalt genug.

Auf Frage 6047: Man sollte in solchen Fällen sich nicht mit mündlichen Zusagen begnügen, sondern darauf halten, daß etwas Schriftliches in der gesetzlichen Form ausgefertigt werde. Ich denke auch, es wäre besser, wenn die jüngeren Mädchen einen Beruf erlernen würden; so lange könnte es ohne Verdienst doch wohl noch ausreichen. Immerhin kann ich nicht beurteilen, ob dies möglich ist oder nicht.

Auf Frage 6048: Hellgelbe, feine Schuhe werden mit einer weichen Bürste abgestäubt und mit einem trockenen wollenen Tuch abgerieben; dann nimmt man etwas Creme an den Finger und tupft die Flecken an, worauf man mit dem Tuch nochmals nachreiben kann. Sind die Schuhe sehr fleckig, so kann man sie mit Benzol waschen, wie man Handschuhe wäscht. — Will man sie immer ganz schön halten, so ist es am besten, sie überhaupt nicht zu tragen, oder jedenfalls nicht auf die Straße.

Auf Frage 6048: Es ist ein kleiner Apparat im Handel: Zwei Bürstchen mit der nötigen festen Masse zum Wischen. Hiedurch werden die Schuhe nicht eingeseifet und in der Farbe verändert, sondern sie werden mit der gewünschten Farbe eigentlich poliert, so daß die Schuhe nicht einbringt und allfälliger Schmutz leicht entfernt werden kann. Die Schuhe müssen aber als neu schon so behandelt werden. Es sind Bürstchen käuflich mit gelber und solche mit schwarzer Wischmasse.

Auf Frage 6049: Das eheliche Güterrecht ist in den verschiedenen Kantonen noch verschieden. Sie wollen also einen Rechtsgelehrten an Ihrem Wohnort fragen. Ich vermute, daß das Frauenvermögen jetzt vom Vermögen des Mannes abgetrennt ist, und würde ich auch bei der Wiedervereinigung zu vollständiger Gütertrennung raten; solche muß in das Handelsregister eingetragen werden. Die Frau soll dann ja angehalten werden, keine Bürgschaften, Wechsel oder dergleichen zu unterschreiben.

Auf Frage 6050: Das Gesez stellt auf den Ortsgebrauch ab, und dieser ist im allgemeinen in der Schweiz auf 1 Kilo Fleisch 250 Gramm Knochen. Ausnahmsweise gibt der Metzger vielsach auf 1 Kilo Schweinefleisch nur 200 Gramm Knochen. Gegenwärtig ist das Vieh sehr teuer, aber in 6-8 Wochen werden die Metzger schon anders mit sich reden lassen.

Feuilleton.

Die Pensionärin.

Erzählung von A. C. S.

(Fortsetzung.)

„Suche Sie, ich elle auf Ihr Zimmer — der Bettelbrief ruft die schlammige Abnung in mir wach — ich folge Ihnen mit Todesangst im Herzen — zu einem Rendez-vous, habal!“

„Ehrens Sie Ihren Hohn,“ rief der General, dessen Leidenschaft bei dieser unerwarteten Störung schnell verblaute. „Sehen Sie nicht, daß das arme Mädchen mit einer Ohnmacht ringt?“

„Mit Ihnen werde ich morgen Abrechnung halten, Excellenz, in diesem Augenblick muß ich auf das Vergnügen Ihrer Unterhaltung verzichten.“ Er ergriff Wandas Arm und trug sie mehr, als daß er sie führte, aus dem Zimmer, — drunten hielt der Wagen. Leicht wie eine Feder hob der starke Mann die zarte Mädchengestalt in die Kisten — die Thür schlug zu.

10.

„Ihr Bruder ist in der That nicht galant, Luch! Da sitzen wir nun schon eine volle Stunde und warten auf seine Rückkehr.“

„Es muß etwas Wichtiges passiert sein, — in solcher Eile habe ich Egon nie gesehen. Ich glaube, er wolle den Klutcher umbringen, so grimmig schalt er ihn wegen seiner Langsamkeit aus. Und dann jagten sie davon.“

„Daß Kies und Funken stoben, Und Noß und Reiter schnoben.“

lachte Heloise, ihren eigenen Witz bemühend. Sie warf einen verächtlichen Blick auf ihre phlegmatisch dreinschauende Freundin, dann erhob sie sich weniger gemessen als sonst und trat zum Fenster.

„Wo ist denn Euer Pensionärin?“

„Jedenfalls im Konseratorium, — ihr Kaffee steht noch auf der Platte — Ich habe Egon neulich auf sein unpassendes Betragen aufmerksam gemacht,“ flüsterte Luch mit wichtiger Miene, „aber —“

„Nun aber?“

„Er hält das Mädchen für eine vollendete Schönheit.“

„Unertürlich!“ Das gräßliche Frühschen stampfte zornig den Boden. „Sie wird übrigens nächstens den General an der Angelschur haben,“ fuhr sie etwas erzwungen spöttisch fort. „Warum auch nicht? Es gibt ja tausend Mittel, wankelmütige Männerherzen zu besiegen, und dieses Kind der Provinz ist pfiffiger, als wir alle.“

Luch gabnte ungeniert. „Beste Heloise, Ihr Haß verbündet Sie! Wenn Wanda Sander eitel wäre, so hätte sie meinem bewundernden Bruder gegenüber die beste Gelegenheit, diese Eigenschaft zu entsalten — aber ein Steinbild könnte nicht unempfindlicher sein.“

„Es ist ganz finster draußen,“ begann die Gräfin von neuem und schauderte unbehaglich zusammen. „Nicht fröhlich, Luch, lassen Sie im Kamin Feuer anlegen. Unbegreiflich, wo der Professor bleibt.“

„Und Wanda Sander, — hätte ich doch den Diener mitgeschickt! Wenn dem Mädchen etwas zugestohlen wäre — höchst fatal!“

„Machen Sie der Farce ein Ende und schicken Sie die Pensionärin fort,“ rief Heloise ungeduldig. „Denken Sie, es sei mir gleichgültig, mich von aller Welt belpöndelt zu sehen? Es ist abscheulich von Ihrem Bruder, meine Vorliebe für seine Person zum Stichblatt des Witzes für jedermann zu machen! — Aber Sie sind eben so indolent, Luch — Sie haben kein Herz.“

„Mein Gott, was soll ich thun?“ rief Frau von Lingen ängstlich. „Sprechen Sie doch nicht so laut — Egon hat nun einmal seinen Kopf für sich. Doch, horch! — Hören Sie kein Geräusch?“

„Wir war's, als wenn ein Wagen vorfähre.“ — murmelte Heloise unsicher. „Lassen Sie doch nachsehen.“

„Endlich!“ Die Glocke hallte schrill durch den Korridor. Tritte näherten sich — aber was war das? Der Professor ging langsam die Treppe hinauf, die zu dem Zimmer der Pensionärin führte — dann war alles wieder still.

„Mein Gott, was hören Sie denn, Luch? Gehen Sie ihm doch nach,“ drängte Heloise befehlend und verzweifelnd zugleich. Ihre Lippen preßten sich fest aufeinander, und mit ihren kalten, blauen Augen schien sie irgend einem Phantom nachzuspähen, das unheilvollendend in der Luft schwebte.

„Heloise, mir ist so bange,“ flüsterte die junge Frau. „Was kann Egon dort oben zu schaffen haben?“

In diesem Augenblick hörten sie den Vielbesprochenen die Stufen herunterkommen, — gleich darauf wurde die Thür des Salons heftig aufgerissen.

„Luch!“ Bei diesem herrischen Ton entfalt der Gerufenen jeder Mut, sie ergriff wie zum Schutze Heloisens kalte Hand.

„Mir ahnt etwas Schreckliches!“ — Dann verschwand sie zögernd in ihres Bruders Arbeitszimmer.

Heloise blieb allein zurück. Nicht so bald hatte sich die Thüre hinter der jungen Frau geschlossen, als sie, von Vermutungen gepeinigt, vom Sessel emporschnellte. „Wenn Nelly ihre Sache schlecht gemacht hätte? Wenn das Mädchen, statt den Anbeter zu finden, wirklich ein gefährliches Abenteuer bestanden hätte? Oder sollte der General gar den Vogel aus der Hand gelassen haben, — und ich habe ihm doch gestern abend so viel von Wanda Sanders Jureinigung vorgeschwelgt. Im Grunde genommen, was geht's mich an? Wer wird es wagen, die Gräfin Ventheim der Kuppelrei anzuliegen?“ — Sie unterbrach ihr Selbstgespräch, als des Professors Stimme im Ausdruck des höchsten Zornes zu ihren Ohren drang, — dazwischen glaubte sie lautes Schludgen zu vernehmen. Dem hochgeborenen Grafenkinde wurde es sehr unbehaglich in den glänzenden Räumen, die so oft der Tummelplatz ihrer Kofettierien gewesen — am liebsten wäre sie entflohen. Sie setzte sich in den äußersten Winkel des Salons und versuchte mit Hilfe eines Buches ihre Unruhe zu bemeistern.

Tiefe Stille herrschte droben in Wandas Stubchen; kein Laut unterbrach die Ruhe, nur zuweilen lönte es vom Sofa her wie krampfhaftes, verhaltenes Weinen. Die Lampe brannte auf dem Tisch — Egon Aremberg hatte sie selbst angezündet — das Klaffen unter Wandas Haupt hatte er selbst dorthin gehoben, aber kein Laut des Tadelns oder Mitleids war über seine Lippen gekommen, und das eiskalte „Erwarten Sie mich hier!“ diente auch wahrlich nicht dazu, ihren Lebensmut zu erhöhen.

Ohgleich sie die Einzelheiten dieses Erlebnisses nicht kombinieren konnte, schien es ihr zweifellos, daß Hellborn sowohl wie sie durch irgend eine Intrigue in die seltsame Lage gedrängt worden waren — deshalb schmerzte sie der Vorwurf des Professors um so tiefer; ihr ganzer Stolz empörte sich bei dem Gedanken, also verkannt zu sein.

Leidenschaftlich ballte sie die kleinen Finger zusammen, als eine weiche Hand sich lieblosend auf ihren Scheitel legte — Luch stand mit rotgeweineten Augen und verlegener Miene neben ihrem Lager. „Sind Sie wach, liebes Kind?“

Wanda richtete sich heftig auf, — als sie aber die vermeinten Augen ihrer Pensionärin sah, glätteten sich ihre finsternen Züge zaubernd, und mit gewinnendem, versöhnlichem Lächeln streckte sie Luch die Arme entgegen. Diefelbe ließ sich ihr zur Seite nieder. „Kind, Kind, was habe ich um Sie gelitten! Ach, meine Sorglosigkeit ist schwer gestraft.“

Wanda seufzte tief auf. „Ach ja, mein Ungehorsam nicht minder — warum ging ich auch ohne Begleitung aus!“

Frau von Lingen trocknete ihre Thränen. „Ach, Wanda, mein Bruder war schrecklich, ich glaubte, vor seinen zornfunkelnden Augen zu vergehen. Er sprach mir jedes sanftere Gefühl ab, — herzlich nannte er mich und eine Verbrehlerin an Ihrer Unschuld — Und daran ist nur sie schuld,“ unterbrach sie sich zürnend, „die mich stündlich gegen Sie aufhetzte, wie gegen einen grimmigen Feind. Tragen Sie mir meine Schuld um Gotteswillen nicht nach, liebes Kind, Sie glauben mir nicht, wie wehe mir Ihr Anblick thut!“

„Ich wollte nur, er hätte mich mit Vormürfen überschüttet,“ erwiderte Wanda traurig, „wie gern wollte ich seinen Zorn ertragen — dieses unbarmherzige Schweigen ist schrecklich! Muß ich Ihnen versichern, daß ich unschuldig bin!“

„Nein, nein, teures Kind,“ rief Frau von Lingen bewegt und schloß das junge Mädchen zärtlich in die Arme. „Quälen Sie sich doch nicht mit solchen Betrachtungen, die Ihrer Ruhe gefährlich werden könnten. Vertrauen Sie sich getrost dem Edelmut meines Bruders an; wenn einer helfen und rächen kann, so ist er es allein.“

„Ja, und dann schnüre ich mein Bündel und ziehe heimwärts,“ sagte Wanda mit einem schwachen Versuch, zu lächeln.

„Wie? Sie wollen uns verlassen?“

„Könnte ich von einem so schweren Verdacht je gereinigt vor Ihnen bleiben stehen? Nimmermehr, lassen Sie mich in meine Heimat zurückkehren!“ —

Egon Arembergs Stimme rief hier die junge Frau ab. Luch küßte die Pensionärin noch einmal zärtlich und ermahnte sie inständig, die Heftigkeit ihres Bruders durch keinerlei Widerspruch zu reizen — und Wanda nickte Gehorsam. Einige Minuten später trat der Professor selbst in das matt beleuchtete Gemach. Sein Blick streifte die zurückgefunkene Gestalt des Mädchens, das, halb trotzig, halb flehend, zu ihm aufschaute. Er öffnete das Fenster und ließ die würzige, feuchte Abendluft in das Zimmer strömen — dann erst wandte er sich der reizenden Sünderin zu.

„So also kommen Sie meinen Wünschen nach? So halten Sie Ihr Verprechen? Still,“ unterbrach er ihren schüchternen Einwand, „ich weiß, daß meine Schwester zu gleichen Teilen die Schuld trägt, — inbessen sie fehlte da nur aus Unbedachtbarkeit, wo Sie mit allzu viel Ueberlegung handelten. Und ich Thor hoffte mir durch meine Dazwischenkunft Ihren Dant zu erwerben! Nicht wahr, es gibt Situationen, in denen jeder dritte wie eine Disharmonie in einem harmonischen Accorde wirkt?“

Wanda war bei diesen Worten aufgesprungen, ihre körperliche Schwäche bemeisternd, stand sie erhobenen Hauptes vor ihm — in dem zürnenden Weibe zeugte keine Faser mehr von dem sanften, zurückhaltenden Mädchen.

„Glauben Sie nicht, Herr Professor, daß ich den Ausgang dieser Stunde fürchte, — er wird, so Gott will, Licht werfen in ein dunkles Rätespiel, in dem Ihre Dazwischenkunft freilich nicht vorhergesehen war. Es ist mein Wunsch, daß ich von Menschen, die ich lieb gewonnen habe, nicht in Unfrieden scheiden mag — aus diesem Grunde allein würde ich eine Aufklärung herbeiführen. Für mich hat dieselbe keinen Wert, — was ich gelitten habe, kann keine Genugthuung ungeschehen machen.“

(Fortsetzung folgt.)

Abgerissene Gedanken.

Gedanken sind Edelsteine und glänzen, wenn sie den richtigen Schlift haben.

Das Schicksal ist ein Wirbelwind, Ein armes Blatt das Menschenfind, Er treibt's zu Thal, er hebt's zum Hügel — Das Blättchen rühmt sich seiner Flügel.

Briefkasten der Redaktion.

Trostlose Mutter in A. Das richtigste ist wohl, das Besammeln aufzuheben. Wenn die Lebensanschauungen so grundverschieden sind...

Frau J.-A. in A. Ohne Konsequenz ist keine erfolgreiche Erziehung möglich. Wenn Ihnen selbst diese Eigenschaft abgeht...

Frau M. F. in A. Es ist nicht damit gethan, daß Sie je einen Tag im Monat sich der gekochten Nahrung enthalten...

behelfen. Von solchem Fasten wird Ihr Leiden nicht gebessert. Viel eher würden Sie einen fühlbaren und erschöpfenden Erfolg zu verzeichnen haben...

Fr. B. in A. Es thut nicht gut, den ganzen Tag ohne Unterbruch und so Woche für Woche seinen Gedanken nachhängen zu können...

Notiz. Die Herbstkurse an der allgemeinen Lächterbildungsanstalt Boos-Fejher, Zürich V, beginnen am 7. Oktober.

Blutarmut und Bleichsucht bleiben oft Jahre lang trotz guter und sorgfältiger Ernährung unverändert, bis sie schließlich durch ein richtig gewähltes Eisenpräparat in kürzester Zeit heilung finden...

Es wird so oft von Müttern geklagt, sie finden nicht den festen Standpunkt, noch die passenden Worte und den richtigen Ton, um mit ihren heranwachsenden Söhnen und Töchtern...

Ein sicheres Fundament erstellen kann für den Aufbau der sittlichen und hygienischen Begriffe und Lebensanschauung, die sie ihren Kindern einzuflanzen die Pflicht hat.

Fr. 2. 25 broschiert 742, 3. — gebunden.

*) Besprochen in Nr. 45 dieses Blattes.

Für Feinschmecker. Ein erfahrener Käser, der seinem Beruf aus Gesundheitsrücksichten nicht mehr vorstehen kann...

Wer seine Gesundheit bewahren

und vor Krankheit schützen will, sollte besonders auf die Kräftigung seines Blutes bedacht sein. Zu diesem Zwecke können wir vertrauensvoll den echten Eisencognac Golliez empfehlen...

Kräftigungsmittel.

Herr Dr. Boeck in Dingstagen-Lahr schreibt: Mit Dr. Gommel's Hämato-gen hatte ich bei Kindern, die an chronischem Bronchialkatarrh...

Zur gefl. Beachtung.

Offerten, die man der Expedition zur Beförderung übermitteln will, müssen eine Frankaturmarke beigelegt werden.

Zur gefl. Beachtung!

Stellegesuch Nr. 1342 ist erledigt. Une bonne famille de Lausanne où il y a une domestique et pas d'enfants, désire recevoir bientôt une

jeune fille

sérieuse, désirant apprendre le français, elle payerait une petite pension et aiderait aux travaux faciles de la maison.

Als Pflegerin und Stütze eines ältern, gebrechlichen Herrn oder pflegebedürftigen, alleinstehenden Dame wird von einer würdigen Vertrauensperson Stellung gesucht.

Kinder-Milch. Die sterilisierte Naturmilch der Berner Alpen-Milchgesellschaft verhilft Verdauungsstörungen. Sie sichert dem Kinde eine kräftige Konstitution und verleiht ihm blühendes Aussehen.

Naturheilanstalt Bilz. Dresden-Radebeul, 3 Aerzte, Günstige Kurerfolge bei fast allen Krankheiten. Prospecte frei.

Einbanddecken als stets willkommenes Hübsche Gelegenheits-Geschenke. Schweizer Frauen-Zeitung Für die Kleine Welt Koch- und Haushaltungsschule

Als Vorsteherin eines Heims oder einer Privatklinik — gründlich gebildet, lebenserfahren und tüchtige, sparsame, bilanzfähige Wirtschafterin mit Sprachkenntnissen...

Eine junge, der Schule entlassene Tochter rechtschaffener Eltern, die Lust hat, die italienische Sprache zu lernen...

Aus Liebe.

Welche edle Familie würde ein sehr nettes Mädchen, 1/2 Jahre alt, für eigen annehmen? Gültige Anfragen übermitteln die Exped. unter Chiffre „Aus Liebe“ 1384.

Eine auch auf Taillen und Jaquettes (Schneiderarbeit) ganz geübte und exakt arbeitende Damenschneiderin findet sehr gute Stelle.

Aus schwerer Sorge!

Arme, mittellose Eltern suchen eine wohlthätige Familie, die geneigt wäre, ein gesundes Mädchen an Kindesstatt anzunehmen.

Robert König
 Metzgergasse 13, St. Gallen
 Gute Bezugsquelle für
Schuhwaren
 in reicher Auswahl bei billigsten Preisen.
 Spezialanfertigung von Schuhwerk für kranke Füße nach ärztlichen Angaben. [1385]

Specialhaus
 für [1351]
Vorhang- & Etamin-
Stoffe
Moser & Cie.
 z. „Trüde“, Bahnhofstrasse
Zürich.
 Eigene Stickereifabrikation und **Alleinverkauf** erstklass. Fabrikate v. anerkannter Vorzüglichkeit. - Neuheiten. Riesige Auswahl in allen Genres u. Breiten. **Ueberrasch. billige Preise** Muster umgehend zu Diensten.

Hoch- & Haushaltungsschule **Gesundheitsstation**
Schloss Ralligen am **Chunersee.**
 Prospect d. Christen, Bern (Schweiz)

Kurse von 50, 75 und 100 Tagen. — Halbjahreskurse. — Jahreskurse. (OH 736) [1386]

Luftkurort Wolfhalden
 N. Appenzell A.-Rh. 720 M. ü. M.
 als ruhiger und angenehmer Kuraufenthalt mit wunderschöner Aussicht über den grössten Teil des Bodensees und die umliegenden Gelände bekannt, mit dreimaliger Postverbindung je von und nach Rheineck (V. S. B.) und Heiden (R. H. B.), darf Erholungsbedürftigen wärmstens empfohlen werden. Anmeldungen nimmt gerne entgegen und vermittelt auch solche [1150]
L.-Arzt Feh Spengler
 Elektrotherapie, Elektro-Homöopathie, Massage, schwedische Heilgymnastik.

Elastischer Corset-Gürtel
 für Damen, die einen starken Leib und starke Hüften haben, macht eine elegante, schlanke Figur, kann leicht an jedem Corset befestigt werden, kein Annähen notwendig, bequem, angenehmes Tragen, ist Frauen nach der Entbindung besonders zu empfehlen. Hüftenweite angeben.
 Detail-Preis 8 Fr. [1161]
 Zu beziehen durch die **Gummi-Wirkerlei Hoffman** in Elgg (Kt. Zürich).

Ohne Gürtel: Starke Figur! Mit Gürtel: Schlanke Figur!

Suppen-Würze **MAGGI** sind demjenigen zu empfehlen, welcher zu billigem Preis nur das Beste will. Diese einheimischen Produkte sind stets frisch auf Lager in allen Spezerei- und Delikatess-Geschäften. [1349]

Mädchen-Pensionat
Clos Java 3, Lausanne
 Französisch, Englisch, Musik, Zeichnen, Malerei, Haushaltung. [1187]
Madame Friedrich Sandoz.

FLORENZ
Familien-Pension.
 In einer angenehmen Familie (die Dame des Hauses ist Schweizerin) finden 1 oder 2 junge Mädchen, welche sich in der italienischen Sprache, in Musik und im Malen auszubilden wünschen, freundliche Aufnahme. Beste Referenzen und mässige Bedingungen. Adr.: **Madame Bisenola**, Via Vittorio Emanuele 50, **Florenz.** (H 10827 L) [1352]

Töchter-Institut
„Flora“ Kronthal, St. Gallen.
 Sorgfältige Erziehung u. gründlicher Unterricht i. deutsch, franz. u. engl. Sprache, Musik u. allen Fächern. Referenzen v. Eltern d. Pensionärinnen. Prospekte. Hochachtungsvoll [907] **Frau M. Brühlmann-Helm.**

Israelitisches Knaben-Institut
Villa „Les Jordils“
Lausanne (französische Schweiz)
 Referenzen und Prospekte zur Verfügung. [914] **Direktor: B. Bloch.**

O. WALTER-OBRECHT'S **Krokodilkamm**
 ist der Beste Horn-Frisierkamm. Ueberall erhältlich.
 1311] **FABRIK-MARKE.**

Wiener Mode
 mit der Unterhaltungsbeilage „Im Boudoir“.
 Jährlich 24 reich illustrierte Hefte mit 48 farbigen Modellen, über 2300 Abbildungen, 24 Unterhaltungsbeilagen und 24 Schnittmusterbogen.
 Vierteljährlich: K. 3.— = Mk. 2.50
 Gratisbeilagen:
 „Wiener Kinder-Mode“ mit dem Beiblatt „Für die Kinderstube“ sowie 4 grosse, farbige Modenpanoramen. Schnitte nach Mass.
 Als Begünstigung von besonderem Werte liefert die „Wiener Mode“ ihren Abonnentinnen Schnitte nach Mass für ihren eigenen Bedarf und den ihrer Familienangehörigen in beliebiger Anzahl gratis gegen Einsatz der Expeditionsspesen unter Garantie für tadelloses Passen, wodurch die Anfertigung jedes Toilettestückes ermöglicht wird.
 Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und der Verlag der „Wiener Mode“, Wien, IV, Wienstrasse 19, unter Beifügung des Abonnementsbetrages entgegen. [1024]

Verlangen Sie in allen Delikatess-, Spezereihandlungen und Droguerie-Geschäften
De Jong's holländ. Cacao
 [1136] (königl. holländ. Hoflieferant)
 Bekannt durch seine **Billigkeit**, seinen **köstlichen Geschmack** und **feines Aroma**. Garantiert rein, leicht löslich, nahrhaft u. ergiebig.

Schuler's Goldseife und **Salmiak-Terpentin-Waschpulver**
machen die Wäsche am schönsten!
 Depôts an allen Orten; man achte auf den Namen. [1125]

Zeugnis.
Herr J. A. Zuber, Flawil (St. Gallen).
 Der Magneta-Stift, den Sie mir sandten, hat Wunder gewirkt. Hatte nämlich 14 Tage Hüftweh, dass ich's kaum aushalten konnte, und in Zeit von zwei Tagen war ich völlig davon befreit. Auch hatte ich oft den Wadenkrampf; auch von dem ist keine Spur mehr, seit ich diesen Wunderstift trage. Danke Ihnen daher für Ihre Hilfe. Beiliegend erhalten Sie Fr. 2.— für zwei weitere Stifte, die ich an Bekannte abgebe, die an Rheumatis mus leiden. [1339] **Job. Krug, Schuhmacher, Malensfeld.**

In hohem Masse wirksam gegen die Folgen geistiger, wie auch körperlicher Ueberanstrengung, zur Erhöhung der Arbeitsleistung des menschlichen Körpers ist
Kola-Hausmann
 (Kola-Pastillen, -Wein)
 Man verlange Prospekte. **Hechtapotheke A.-G.** St. Gallen. [1338]

Versäumen Sie nicht!!!
 Lesen Sie **Rausch's Haarkur**. Das Haar, seine Pflege, Krankheiten und deren Heilung. Preis 70 Rp. Direkt von [1989] **J. W. Rausch, Emmishofen.**

Damen, Kinder und schwächliche Personen, die an [1316]
Blutarmut, Bleichsucht
 und den daherigen Folgen leiden, finden in (Za 2176 g)
Denlars Eisenbitter
 ein erfolgreiches Heilmittel. — Man konsultiere den Arzt. Zu haben in **allen Apotheken und Droguerien.** — Jedem Fläschchen ist ein Prospekt mit Gebrauchsanweisung beigelegt. **35jähriger Erfolg.** Viele ärztliche Zeugnisse.

Frauen- und Geschlechtskrankheiten, Periodenstörung, Gebärmutterleiden
 werden schnell und billig (auch brieflich) ohne Berufsstörung unter strengster Diskretion geheilt von
Dr. med. J. Häfliger
 Ennenda. [840]

Damen-, Herren-, Knaben-
LODEN **J. J. J. Zürich**
 GROSSES SPECIALGESCHÄFT DER SCHWEIZ
 Bahnhofstr. 77
 Homespun, Chevots, Covercoat, Tuche etc. Meterweise! Massanfertigung. [917] **Feine Schneider-, eleg. Schneiderinnen-Arbeiten.** Fertige Jaquette- u. Tailen-Costüme von 25 Fr. an.

Lingerie.
 Auswahlsendungen in brodierten Bänden und Entredoux für Damenwäsche und abgepasste Vorhänge versendet **J. Engel**, Broderies, Speisergasse 22, **St. Gallen.** [1298]

Conditor-Ausstellung MANNHEIM 1901 Goldene Medaille

Rooschüz

ROOSCHÜZ & CO. BEHN

- BONBONS
- WAFFELN
- BISCUITS
- ZWIEBACKS
- MARMELADEN

1314

1000 □m
Ausstellungsräume

Schweiz.

Möbel-Industrie-Gesellschaft

(Heer-Cramer & Felix Wanner vereinigt)

6 Waldmannstrasse 6
(0-7486-F) Zürich I. [1234]

Dépôt der Möbel aus gebogenem Holz
Marke „THONET“ Wien
Stets neue Modelle.

Vereinfachtes und verbessertes Konservierungssystem

zur Herstellung von Obst-, Gemüse- und Beeren-Konserven.



Jeder gut verschliessbare Kochtopf kann verwendet werden. Kein Umhüllen der Gläser nötig.

Praktischer, neu patentierter, verbesserter Verschluss, der ohne Unterschied für alle Gläsergrößen verwendbar ist.

Zahlreiche Referenzen von Hausfrauen, Kochschulen und landwirtschaftlichen Vereinen. [1278]

Gratis-Prospekte mit genauer Anleitung umgehend franko.

E. Schildknecht-Tobler
ST. GALLEN.

Telephon Nr. 1072. Telephon Nr. 1072.
Modell 1899. Patent 18516.

Für jede Dame

ist unser Corset „Sanitas“, Marque déposée Nr. 6300, in gesundheitlicher Beziehung von grösstem Wert.

Es zeichnet sich durch die porösen Brust- und Seiten-Gummeinsätze aus, so dass vermöge deren Dehnbarkeit, sowie der angebrachten ganz weichen Schliesse die inneren Organe nicht den geringsten Druck erleiden, und dabei die graziöseste Figur zum Ausdruck gelangt.

Diese Sanitascorsets sind empfohlen durch die Herren Aerzte Prof. Dr. Eichhorst, und Prof. Dr. Huguenin in Zürich, und zu erhalten in allen besseren Corsets- und Konfektionsgeschäften. [821]

Corsetfabrik Gut & Biedermann, Zürich und Brüssel.
Zürich 1894 - Diplom - Genf 1896.

Damen- und Herren-

STRÜMPFE

Ohne Naht
Garantirt nachfarbig

REINWOLLENE IN SCHWARZ u. BEIGE das Paar zu FR. 1.25
BAUMWOLLENE IN DIAMANTSCHWARZ " " FR. 0.65

Referenzmuster werden paarweise abgegeben, sonst werden blos Bestellungen von mindestens einem halben Dutzend effectuirt.

Alle Sendungen erfolgen ausschliesslich gegen Nachnahme.

MECHANISCHE STRICKEREIEN
MADRIG

Franko-Lieferung

Nur innerhalb der Schweiz.

Herren- und Damenstrümpfe	Ia Flor, lederfarben	Fr. 1.25
" "	" Seide und Wolle, beige und schwarz	" 1.75
" "	" roh und schwarz, Ia Macobaumwolle	" zu Fr. 0.55
Herrensocken	Vigogne, lederfarben und beige	" 0.55
(Fuss ohne Naht)	Ia Flor, roh, schwarz und lederfarben	" 0.75
	reinwollene, in schwarz und beige	" 0.75
	Seide und Wolle, in schwarz und beige	" 1.25
	Fusspitze und Ferse verstärkt.	[1305]
	Schwere Winterqualitäten in Wolle und „Seide und Wolle“ das Paar 20 Cts. mehr.	

Handels-Institut „Merkur“

Horw bei Luzern.

Besonders zu empfehlen für moderne Sprachen: Französisch, Italienisch, Englisch. Alle Sprachen werden von Lehrern der betreffenden Nationalitäten unterrichtet. Mässige Preise. Prospekte zu Diensten. 1320]

Prof. T. Villa.

NEUHEIT
Seidig, weich & stark

LANG-GARN

BESTES
MAKO-STRICKGARN
mit Seidenglanz.

(Za 1865g)

Ein Wort an die Mütter!

Wenn Ihr gesunde und kräftige Kinder wollt, ernähret dieselben nur mit dem langjährig, ärztlich erprobten



Kaysers Kindermehl

welches in seiner vollkommenen Zusammensetzung der Muttermilch gleichkommt. Besitzt höchste Nährkraft und Leichtverdaulichkeit, verhütet und beseitigt Erbrechen und Diarrhoe. Ueber 100 Dankschreiben von Hebammen. Die grosse Billigkeit ermöglicht den Gebrauch jedermann. 1/4 Kilo-Paket 50 Cts. [1263]

Zu haben in den meisten Apotheken und besseren Kolonialwarenhandlungen oder direkt bei

Fr. Kayser, Nahrungsmittelfabrik, St. Margrethen (Kt. St. Gallen).

Die Gartenlaube

beginnt soeben ein neues Quartal und wird in der nächsten Zeit folgende Romane und Novellen veröffentlichen:

- Die säende Hand. Roman von Ida Boy-Ed.
- Die Königin der Geselligkeit. Novelle v. E. Eckstein.
- Der Bruchhof. Roman von Richard Skowronnek.
- Glück ohne Aber. Novelle von R. Artaria.
- Das neue Wesen. Roman von Ludwig Ganghofer.

Die ersten 2 Quartale, in welchen der auf schweizer Boden spielende Roman

Felix Notvest von J. C. Heer

zur Veröffentlichung gelangte, können r. schbezogen werden.
Abonnementspreis vierteljährlich frs. 2.70.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter. [1255]

Trunksucht-Heilung.

632] Zu meiner Freude kann ich Ihnen mitteilen, dass ich durch Ihr unschädliches Verfahren von meiner Leidenschaft geheilt worden bin. Ich habe gar keine Lust mehr zum Trinken, befinde mich dadurch viel besser als vorher und habe auch ein besseres Aussehen. Aus Dankbarkeit bin ich gerne bereit, dies Zeugnis zu veröffentlichen und denjenigen, welche mich über meine Heilung befragen, Auskunft zu erteilen. Meine Heilung wird Aufsehen erregen, da ich als arger Trinker bekannt war. Es kennen mich gar viele Leute, und wird man sich allgemein verwundern, dass ich nicht mehr trinke. Ich werde Ihr briefliches Trunksucht-Heilverfahren, das leicht mit oder ohne Wissen angewandt werden kann, überall wo ich hinkomme empfehlen. Sihlhallenstrasse 36, Zürich III, den 28. Dezember 1897. Albert Werndli. Zur Beglaubigung vorstehender Unterschrift des Herrn Albert Werndli dahier. Zürich III, den 28. Dezember 1897. Stadtmannamt Zürich III. Der Stadtmann: Wolfensberger, Stellvertr. Adresse: **Privatpoliklinik Glarus, Kirchstrasse 405, Glarus.**

Wie eine Familie von zwei Erwachsenen und drei Kindern mit einem jährlichen Einkommen von 1800 Fr. bei guter und genügender Ernährung auszukommen vermag, zeigt Fr. Ida Niederer, vormals Vorsteherin der thurgauischen Haushaltungsschule, auf Grund jahrelang gesammelter Angaben und praktisch durchgeführter Haushaltungsbudgets in ihrer bereits in vier Auflagen erschienenen Schrift: **Die Küche des Mittelstandes. Anleitung, billig und gut zu leben. Mit einem vierwöchentlichen Speisezettel nebst erprobten Rezepten. Das schmuck gebundene Büchlein, dessen Preis nur Fr. 1.20 beträgt, verdient in allen Familien, speciell aber in solchen mit heranwachsenden Töchtern die weiteste Verbreitung. Es kann und wird viel Gutes stiften. Zu beziehen durch die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung“ in St. Gallen. [843]**

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen

Nr. 9.

September 1901



Preis-Frage.

(Zum Bild)

An welches Märchen denkt Ihr, liebe Leserlein, wenn Ihr dieses Bild betrachtet? Wer erzählt mir kurz das Vorkommnis, welches das Bild darstellt?

Dieses „Bilderrätsel“ ist ein Vorläufer für die jährlichen, in der letzten Jahresnummer erscheinenden Preisrätsel.

Die Auflösung muß spätestens bis zum Oktober in meiner Hand sein, um zur Preisauflösung gerechnet zu werden.

Versucht also Euer Glück!

Das Komödiantenle.

(Fortsetzung.)

Sobenauf in den Korb hatte Anna ihr altes Püppchen gelegt, das sie vorher hübsch aufgeputzt hatte.

Da konnten denn die drei recht fröhlich ihren Weg ziehen. Als man den Bretterzaun der Lohgerberei erreicht hatte, sagte Peter: „Du, Wilhelm, ob die Hunde wohl an der Kette liegen? Ich will bei Anna hier bleiben, die möchte sonst einen Schrecken davor haben!“ Wilhelm dachte: Wer nichts Böses vorhat, braucht sich nicht zu fürchten! und ging guten Mutes auf das Haus zu.

Als die Hunde anschlugen, sah Frau Grete zum Fenster hinaus und kam Wilhelm freundlich entgegen.

„Heissa!“ rief der, drehte sich auf einem Bein herum wie ein Ballettänzer und klopfte auf des Kopfwirts Geldkase, die er um den Leib geschnallt hatte. „Frau Grete, haltet mal Euer Schürze auf!“

Die ging auf den Späß ein und spreizte das Tuch recht weit auseinander. Er nestelte den Riemen auf, hielt den Lederschlauch in die Höhe und klingeling, rollte der ganze Konzertsiegen in Gretes Schürze hinein. „Das ist Euer!“

Die Frau sah ganz verwirrt drein und sagte fast traurig: „Aber Wilhelm, das sind schlechte Wize.“

„Nein, es ist wahr!“ bestätigten Anna und Peter, die herbeigeeilt waren. „Wir alle haben das Geld für Euch verdienten helfen.“

Grete wischte sich die Augen. Peter aber sagte: „So fangt doch nicht an zu weinen; geht lieber und macht, daß Euer Mann den Brief da bekommt! Den Korb wollen wir Euch schon nachbringen.“

Als Peter die Hausthür öffnete, erhoben die Hunde ein wütendes Gefläß. Wilhelm hielt ihn zurück und sagte: „Komm, Peter, laß uns jetzt zurückkehren! Stell' den Korb in den Ausgang!“

„Geh doch, Du Hasenfuß!“

Wilhelm lachte: „Kino und Bello liegen ja fest; die Leute da drinnen freuen sich aber ungestört um so mehr.“

Da Anna derselben Ansicht war, hatte Peter nichts mehr einzuwenden, und man trat vergnügt den Heimweg an.

Die hohe, alte Linde am Eingang des Gehöftes, in deren Zweigen ein sanftes Lüftchen spielte, schüttelte duftigen Blütenregen über die vorbeieilenden Kinder und rauschte: „Das habt ihr brav gemacht, ihr wackeres junges Volk!“

Die Sonne kam lachend aus dem Gewölk hervor und spiegelte ihr strahlendes Antlitz in den blinkenden Fensterscheiben der ärmlichen Hütte drüben, wo der schönste Venz einkehren wollte in zwei unglück-

liche, aber nicht verlorene Menschenherzen. Goldener, hoffnungsfroher Frühlingschein erfüllte den öden, kleinen Raum, wo bitteres Elend aus allen Ecken schaute.

Dörte und Jörgel, Gretes Kinder, die kleinen, verkümmerten Menschenknöspchen, welche sonst verschüchtert und still unter ihres Vaters Werkeltisch kauerten, sprangen mit Annas Puppe in der Stube herum, so froh, als hätten sie ein Königreich gewonnen. — Still, ernst, tief ergriffen saß der Schneider über des Kantors Brief gebeugt.

Seine Frau stand neben ihm, ihre Hand lag auf seiner Schulter, aber sie schwieg, doch der bittere Zug, der sonst ihr gutes Gesicht entstellte, war wie weggewischt. — Hielt ein Engel Gottes Einkehr in ihrem Hause, ihrem Herzen? Gewiß, denn die Boten des Himmels bringen Segen und Frieden allen Menschen, die ernstlich guten Willens sind!

Unsere jungen Freunde waren bald den Kinderschuhen entwachsen. Peter besuchte die Gewerbeschule der Hauptstadt, und Anna bereitete sich in einer Erziehungsanstalt auf des Lebens ernstere Pflichten vor. Wilhelm war noch zu Hause, saß eifrig hinter den Büchern, denn bald sollte er das Schullehrerseminar besuchen. Weit lieber hätte ihn der Kantor auf die Musikschule geschickt, da sich sein musikalisches Talent immer glänzender entfaltete. Er mußte diesen Gedanken aufgeben, denn um die Kosten einer ausreichenden künstlerischen Bildung zu decken, reichten die vorhandenen Mittel nicht, obwohl das Sümmchen, welches der biedere Alte nach und nach zurückgelegt hatte, groß genug war, Wilhelms pädagogische Studien zu bestreiten.

„So lange ich lebe, soll es keine Not mit seinem Fortkommen haben!“ pflegte der Kantor immer zu sagen. — Aber der Mensch denkt und Gott lenkt.

Es war an einem schönen Sonntag nachmittag im Sommer. Die letzten Kirchgänger waren lange schon an dem Schulhausgarten vorbei nach Hause zurückgekehrt. Die Frau Bate, des Kantors Haushälterin, hatte das Kaffeegeschirr bereits in die Laube gebracht und Tabaksbeutel, Pfeife und Wochenblättchen neben des Hausherrn Tasse gelegt. Wilhelm ging wartend im Garten auf und ab. Die Haushälterin fing an unruhig zu werden, es wurde ihr doch auffällig, daß der sonst so pünktliche alte Herr heute gar zu lange auf sich warten ließ.

„Wilhelm“, meinte sie, „es sind gewiß wieder neue Musikalien aus Leipzig angekommen?“

„Ich glaube kaum, Frau Bate; aber er mag wohl das Kaffeestündchen über dem Orgelspiel vergessen haben. Ich will ihn holen!“

Boble, der die Bälge zu treten hatte, saß auf der Kirchentreppe. „Der Herr Kantor wird wohl noch oben sein,“ sagte er zu Wilhelm, „wir haben heute wieder gar zu schön gespielt; aber plötzlich hörte er

auf, da passe ich und frage endlich: „Herr Kantor, sind wir denn schon fertig?“ — aber er gibt mir keine Antwort. Er wird wohl ein bißchen eingenickt sein! denke ich da und gehe meine Wege.“

Von einer unerklärlichen Angst getrieben eilte Wilhelm die Treppe zum Orgelchor hinauf. Der Kantor saß auf der Bank vor der Orgel, den Kopf seitwärts geneigt. Helle Sonnenstrahlen drangen durch die bunten Glasscheiben der Spitzbogenfenster und warfen einen purpurnen Schein über das Gesicht des friedlich Schlummernden.

„Vater!“ sagte Wilhelm und neigte sich über ihn. Keine Antwort.

Da griff er nach seiner schlaff herabhängenden Hand. Sie war kalt und starr. Der Kantor war tot.

Der Verstorbene hatte kein Testament gemacht; deshalb fiel nach Fug und Recht nicht nur das Geld, welches er zu Wilhelms Studium erspart hatte, sondern auch seine ganze Hinterlassenschaft an seine nächsten Anverwandten.

Es waren zwei entfernt wohnende Kleinbauern, arme rechtliche Leute. Sie boten Wilhelm einen Dienst als Jungknecht bei sich an. Als dieser weder darauf eingehen konnte, noch wollte, schenkten sie ihm des Kantors Bücher und Noten, sowie das alte Klavier.

Da stand nun Wilhelm — arm und verlassen, auf sich allein angewiesen. Das Leben, welches ihm bisher so froh und leicht gewesen war in der sorgenden Liebe und unter der treuen Obhut seines Pflegevaters, trat jetzt mit ernstern und schweren Forderungen an ihn heran.

Des Ratschreibers Antrag, Wilhelm auf Kosten der Stadt weiter studieren zu lassen, ward vom Magistrate abschlägig beschieden; dagegen erbot sich einer der Stadtverordneten, ein Buchbindermeister, den jungen Burschen unentgeltlich in Lehre und Kost zu nehmen.

„Lieber Buchbindergefell als Bauernknecht!“ meinte Wilhelm und trat in die Lehre.

Sein Lehrherr, obwohl im Grunde ein herzenguter Mensch, war heftig und jähzornig und ließ sich manchmal bei geringfügigen Anlässen zu Reden hinreißen, die durchaus nicht zum zünftigen Buchbinderstudium gehörten. Wilhelm hatte einen bösen Stand, um so mehr als er wenig Geschicklichkeit zum Handwerk zeigte und dadurch die Geduld des Meisters oft auf die Probe stellte. Da er aber stets willig blieb und niemals murrte, mochte ihn sein Lehrherr gerne leiden, und er sagte oftmals zu seiner Frau: „Schade, daß er kein Genie zum Handwerk hat!“

„Nur Geduld, Mann, das wird wohl noch kommen!“ meinte die Meisterin.

Aber es kam nicht, und die Geduld des Meisters hatte ohnehin kurze Beine. Als Wilhelm ungefähr ein halbes Jahr in der Lehre

stand, hatte er gerade so viel profitiert, daß er das Salzbein ordentlich handhaben und einen regelrechten Kleister kochen konnte.

Um diese Zeit waren ihm aus dem Musikalienschatz des Kantors Joh. Seb. Bachs Klavierwerke und einige Violinsonaten von Beethoven in die Hände geraten. Darüber vergaß er um und um alles. Er konnte nichts mehr anderes denken als Musik und wieder Musik, und jede freie Minute verwandte er auf das Studium derselben.

Einmal hatte ihn der Meister mit einem Paket fertiger Bücher in die Stadt geschickt. Stunde um Stunde verrann, er kam nicht zurück. Zum Unglück gab es an diesem Tage ausnahmsweise viel zu thun. Die Handlangerdienste, die sonst Wilhelm zukamen, fielen dem Meister zur Last, der zuletzt vor Ungeduld und Zorn über sein Ausbleiben nicht aus, noch ein wußte.

Die Essenszeit rückte heran, der Meister schloß die Werkstätte ab und stieg brummend die Haustreppe hinauf. Horch! — was war das? Zarte schmelzende Geigentöne schallten von oben herab, wo Wilhelms Dachstübchen lag. „Daß Dich der und jener!“ rief er und polterte die Speichertreppe hinauf.

Wichtig! Vor der nur angelehnten Kammerthür lag das Bücherpaket, daneben die verkleisterte Lehrlingschürze. Der Meister stieß zornentbrannt die Thür auf, doch Wilhelm war so vertieft in Beethovens wundervolle Kreuzer-Sonate, daß er erst seinen Lehrherrn gewahr wurde, als dieser ihm rücklings die Geige aus der Hand riß. Im Begriff, das Instrument zu zerschmettern, rief er: „Bube, heißt das Pflichterfüllung?“

„Meister,“ flehte Wilhelm, „macht mit mir, was Ihr wollt! Aber, bitte, thut meiner Geige nichts zu leid!“

Des Alten Zorn hatte gewöhnlich ebenso kurze Beine wie seine Geduld.

„Wilhelm,“ sagte er, „hast recht! Die Violine hat es nicht verdient, aber Du! Sieh, darum sollst Du das Ding nicht eher wieder in die Finger bekommen, bis Du ein ordentlicher, pflichttreuer Geselle geworden bist.“

Er nahm die Geige unter den Arm, schloß das Klavier ab, steckte den Schlüssel zu sich und brummte im Fortgehen: „So, auf daß Du mir auf dem alten Hackbrett da nicht auch wieder das Handwerk verdudelst!“

Seitdem war Wilhelm wie vernagelt. Er aß und trank nicht und ließ den Kopf hängen wie ein krankes Märzveilchen im Raufrost. In der Werkstatt aber machte er die allerdümmsten Sachen.

(Fortsetzung folgt.)

Briefkasten der Redaktion.



Paula J in Hanslüh. Deine Karte hat mich sehr erfreut, denn ich ersehe aus deren Inhalt, daß Du Dich von Deinem Leiden wieder erholt hast. Jedenfalls wirst Du Dich dann zu Hause recht schonen und darauf trachten, Dich mehr in der freien Luft zu bewegen, als über Büchern und Schreibheften gebückt zu sitzen. Die Sorge für die Gesundheit ist doch das erste und wichtigste und die Berufswahl muß sich darnach richten. Je mehr Du Dich kräftigst, um so sicherer wirst Du die gezwungene Pause in Deiner Ausbildung wieder einbringen können. Ich bin Deiner lieben Mamma schon längst Antwort schuldig auf ein liebes Schreiben, doch war der Sommer so sehr mit unaufschieblicher Arbeit ausgefüllt, daß ich von einem Tag zum anderen nur das Brennendste zu bewältigen vermochte. Sage ihr indessen, daß ich ihrem Wunsch für Austauschung der Bilder

von Herzen gern entsprechen werde. Laß mich auch, bitte, gelegentlich wissen, wie es Euch allen geht und seid herzlichst begrüßt zusammen.

Martha C in Altstädten. Eine Schulreise durch drei Länder zu machen, das klingt doch gewiß großartig genug, und dieses Großartige ist möglich, wenn man wie Ihr es gethan habt, von Altstädten nach St. Margrethen, Bregenz, auf den Pfänder, nach Lindau und von dort über Rorschach wieder ins heimische Städtchen reist. Und in die drei Länder: Schweiz, Oesterreich und Bayern brachten Euch auch drei Beförderungsmittel: Der Eisenbahnzug, Schuhmachers Kappen und das Dampfschiff. Solche Abwechslung ist ebenso zweckmäßig als vergnüglich. Nun möchte ich doch noch wissen, welches von den drei Ländern Euch jungem Volk am besten gefallen hat. Es ist zwar fast vorauszusehen, denn zu herzlich und warm klingt der Schlußsatz Deiner Beschreibung: Endlich führen wir unter fröhlichem Singen und Jauchzen unserem lieben Heim entgegen, als daß nicht trotz allem Schönen, was fremde Gegenden und Länder uns bieten, die liebe traute Schweizerheimat für Euch nicht doch das Schönste und Teuerste sein sollte. — So mißlich das Wetter für die letzten vierzehn Tage gewesen ist, so will ich doch hoffen, daß nun nochmals eine Tour schönes Wetter Euerer neue Badeanstalt belebe. — Das Buchstabenrätsel hast Du richtig gelöst. Mache Dich nun auch an das heutige Bilderrätsel, denn Du wirst wohl auch dieses Jahr wieder auf einen Preis rechnen wollen. Grüße mir bestens die lieben Deinigen und sei vor allem Du herzlich begrüßt.

Elma K in Wintertsur. Gewiß darfst Du als nun zur Korrespondenzfähigkeit herangewachsenes Patschen unserer vieljährigen Abonentin Dich in den Kreis unserer jungen Leserlein einreihen und Du kannst Dich auch am Rätsellösen beteiligen. Eben bringt die heutige Nummer als einleitenden Vorläufer zu den Preisrätseln ein Bild, das eine Preisfrage darstellt, welche zu lösen Dir möglich sein wird. Wer so gerne Märchen liebt wie Du, der hat die Lösung auf den ersten Blick, denn es stellt einen Moment der ängstlichen Erwartung dar, welcher schon manches weiche Kinderherz bange klopfen machte. Also Glück auf und nimm für Dich und Deine liebe Patin herzlichen Gruß.

Emil W in Zürich. Du bist also noch bis im Spätherbst in der Verbannung, doch ist sie in solcher Gesellschaft wohl zu ertragen. Die Hauptsache ist, daß Du von Deinen lieben Reisenden stets gute Nachrichten hast, aus dem fernen Osten. Du mußt nun bereits eine prachtvolle und reichhaltige Kartensammlung besitzen, wenn Papa und Mamma Dich so reichlich damit bedenken. Geographie wird über diese Trennungszeit wohl zu Deinem Lieblingsfach geworden sein und über alle die Ortschaften und Gegenden, welche Deine lieben Reisenden berühren, wirst Du Dir wohl im Lexikon so viel als möglich Belehrung zu verschaffen suchen, nicht wahr? Sei bestens begrüßt und grüße in Deinem nächsten Briefe an die lieben Eltern auch sie bestens von mir.

Die Geschichte vom leichtsinnigen — —.

Aufgabe zum Selbstreimen.

Es war einmal ein gutes —,
 Mit Namen hieß es — —,
 Doch war's ein arger Saufe —.
 So kraus wie seine — —,
 So kraus war leider oft sein —.
 Bergeßlich war's und — —
 Und eine kleine — — —.
 Was meint ihr? War's da — —,
 Um seiner Mutter auch zu —
 Im Hause eine — —?
 Da muß man freilich sagen: —,
 Das Mädchen war nichts — —;
 Wenn es zu Zeiten helfen —
 In Küche oder — —,
 Die Arbeit auf die Erde —,
 Und ach! Die kleinen — —,
 Die seiner Obhut an — —,
 Die liefen oft — — —,
 Daß es der Mutter hätt' — —,
 Wenn alle sie — — —.
 Einstmals, an einem Frühlings—
 Hielt 's Mädchen auch die — —
 Bei Hänschen, der im Wagen —;
 Der Wagen stand am — —.
 Die Mutter sprach: Gib' Obacht —
 Und laß dich nicht zer — — —,
 Bleib' ruhig auf dem Plaze —!
 Ja, Mutter, sollst dich — —.
 Doch leider schon die Minna —,
 Die Freundin aus der — —,
 Und 's Mädchen von dem Posten —
 Zum Schwagen in die — —.
 Den Augenblick klein Walter —,
 Wollt' spielen nun den — —.
 Keine Mutter war, keine Schwester —,
 So sing er zu — —
 Den Wagen mit dem — — —.

Der Wagen kam ins R— —
Fuhr rasch hinab den steilen—
Zum Bache hin, dem — —.
Vom Frühlingsregen stark ge—
Der Strom floß hoch im — —
Ein heller Schrei die Luft durch—.
Jetzt springen nun die — —
Die Schwester und die Minna —.
Entsetzen lähmt die — —,
Denn ach, da ist kein Wagen —
O Hänschen, komm' doch — —!
Hier schwimmt nur noch sein kleiner —
Die Mutter fliegt — — —
Und hochgeschürzt, voll Wage—
Taucht sie in's Wasser — —.
Sie tastet, sucht im Wagen —,
Sie hält den Kopf des — —,
Reißt ihn herauf und schüttelt —,
Gottlob, er kann noch — —!
Er ist gerettet, atmet, —,
Vor Schrecken nur und — —
Der ganz kleine Körper —
Und groß ist seine — —.
Die Mutter eilt zu wärmen —.
Das Märchen steht von — —
Und schluchzt, die kleine — — —.
Sie ist für alle — —
Geheilt von ihrem Ueber—.
Sie mag nun wohl — — —
Was kann entsteh'n, wenn teures —
Man läßt so pflicht— — —
Im Stiche, um zu schwätzen—.
Sie gibt sich das — — —,
Daß nimmermehr dies soll — —.
Sie wird ihr Wort nicht — —
Und stetsfort thun, was ihre—.
Drum ist's nur noch ein — —,
Daß man dem Mägdlein traute —
Jetzt heißt's das treue — —,

H. B.

Anflösung der Rätsel in Nr. 8.

Buchstabenrätsel: Ort, Wort, Port, fort.

I. Scherzrätsel: Das Thürschloß ist im (Königs)schloß hundertfältig
enthalten.

II. Scherzrätsel: Ein Wort.

Scherz=Frage: Mammagei.